

ANEKDOTISCHES Allerlei

Rodin belehrt den eitlen Maler.

Als der berühmte Bildhauer Rodin in Paris weilte, kam zu ihm ein junger Maler und bat den Meister, sein Bild, das er in einem prachtvollen Rahmen präparierte, doch in seinem Atelier aufzuhängen. Er redete so lange, bis sich Rodin entschloß, dem Wunsche des seiner Ansicht nach völlig untalentierten jungen Malers zu willfahren. Das Bild mit dem kostbaren Rahmen hing also in seinem Atelier. Der junge Maler posaunte aber überall aus, Rodin habe bei ihm ein Gemälde gesehen, das ihm so sehr gefallen habe, daß er nicht umhin konnte, es dem berühmten Bildhauer als Geschenk anzubieten.

Diese Prahlerei kam natürlich zu Ohren Rodin's, der sich nicht wenig darüber ärgerte und beschloß, dem Prahlers eine kleine Lektion zu erteilen.

Eines Tages traf Rodin, der in einem größeren Freundeskreis im Café de la Paix in Paris saß, den jungen Maler wieder. Er rief ihn zu sich und sagte laut, sodaß es alle hören konnten: "Endlich treffe ich Sie, lieber Freund, ich wollte

Sie schon aufsuchen. Haben Sie nicht gehört, daß bei mir eingebrochen wurde?"

"Nein, verehrter Meister," antwortete der junge Maler und blickte sich stolz um, weil der berühmte Mann ihn so vertraulich ansprach. "Sind Ihnen wertvolle Sachen gestohlen worden?"

"Ja, unter Umständen, wie man es nimmt," gab Rodin lächelnd zu, "stellen Sie sich vor, ausgerechnet auf Ihr Bild, das Sie mir vor einiger Zeit überließen, hatten es die Einbrecher abgesehen."

"Ach," rief der Maler. "Seht ihr, nun ist mein Glück gemacht. Diese Reklame! Wenn das in die Zeitungen kommt!" Er strahlte förmlich vor Glück über diese Mitteilung.

"Moment, junger Mann," fuhr der berühmte Bildhauer fort, "ich bin noch nicht fertig, "ich habe die Hauptsache ja noch gar nicht ausgesprochen. Die Einbrecher ließen nämlich die Leinwand liegen und nahmen nur den kostbaren Rahmen mit."

Mit langem Gesicht zog der junge Maler ab. Rodin aber hatte die Lacher auf seiner Seite.

*

Die Exekution.

Zur Zeit Ludwig XVI. lebte der bedeutende Satiriker Jean de Meun. In einem seiner Romane hatte er mit beißendem Spott sieben weibliche Charaktere geschildert und zwar so genau in allen Einzelheiten, daß es durchaus nicht schwer wurde, die Originale — angesehene Persönlichkeiten des Adels — herauszufinden. Sehr begreiflich, daß die so geschädigten Damen dem Satiriker bittere Rache schworen.

Einige Zeit danach erhielt de Meun eine Einladung zu einem Abendessen in einem angesehenen Hause. Kaum, daß er die Räumlichkeiten des Gastgebers betreten hatte, wurde er von zwei handfesten Männern ergriffen und in einen großen, schwarz ausgestatteten Saal geführt. Hier waren außer zahlreichen Männern auch bereits sieben schwarz verhüllte weibliche Personen anwesend, die allen Ernstes zu einem Gericht zusammentraten und dem erstaunten Satiriker eröffneten, daß er sich jetzt vor den sieben angegriffenen Damen zu verantworten habe, und daß man ihm eine gerechte Strafe auferlegen werde.

Nach kurzer Zeit erging von den Geschädigten der einstimmige Urteilsspruch:

Hundert tüchtige Rutenschläge auf den entblößten Rücken!

Die anwesenden Männer ergriffen de Meun, entblößten seinen Oberkörper, banden ihm seine Hände auf den Rücken, und die sieben schwarz gekleideten Gestalten schickten sich an, mit der Exekution zu beginnen, als der Delinquent anhub:

"Meine Damen, ich füge mich der Gewalt. Es ist indessen üblich, daß dem Verurteilten das letzte Wort verbleibt. Ich bitte darüber hinaus aber auch noch um

die Erfüllung einer Bitte. Die ist derart, daß ich selbst die Dame bezeichnen darf, die den ersten Schlag führen darf."

Man fand nichts dabei und gewährte die Erfüllung dieses Ansinnens. "Nun denn," rief darauf der Satiriker vergnügt, "so möge die Häßlichste der Damen den ersten Hieb ausführen!"

Kaum war das Wort gesprochen, da senkten sich die Ruten, und langsam ging eine nach der anderen von der Stätte, die zum Tribunal werden sollte, aber durch die Geistesgegenwart Meuns zum Schauplatz einer Komödie geworden war.

*

Der rechte Mann für Hollywood.

Der junge Schriftsteller brachte zwei selbstgeschriebene Filmmanuskripte nach Hollywood. Nach vielen Bemühungen kam er zum Filmgewaltigen. Der Gewaltige hatte seinen guten Tag. Er blätterte geduldig im Szenarium. Nicht nur das eine, nein, beide sah er sich an.

"Haben Sie schon einmal ähnliche Manuskripte an den Mann gebracht?" fragte er dann.

"Ich habe schon acht Filmmanuskripte verkauft."

"Alle Achtung, junger Mann! Sie sind engagiert!"

"In Ihrer Herstellungsabteilung?"

"Unsinn! In unserer Verkaufsabteilung."

*

Vom Kaffee.

Vom guten, oder vielmehr vom schlechten Kaffee gibt es eine ganze Menge Anekdoten, sehr viele davon spielen in Sachsen, weil man den Sachsen sehr zu Unrecht nachsagt, daß sie besonders schlechten Kaffee kochen. Die beiden nettesten Anekdoten vom schlechten Kaffee werden verschiedenen Persönlichkeiten zugeschrieben. Bismarck, Napoleon und anderen. Einer von diesen Großen also kommt in eine Wirtschaft und verlangt ungestüm nach Zichorie. "Zichorie?", fragt der erschrockene Wirt. "Selbstverständlich Zichorie. Bringen Sie alles her, was Sie an Zichorie im Hause haben, ich bezahle es Ihnen." Der geängstigte Wirt kommt mit seiner Frau und bringt sämtliche Zichorie, die sich in der Küche vorfindet. "Ist das auch wirklich alles?", wird er gefragt. "Haben Sie nicht noch andere Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel im Hause?" Es wird ihm beteuert, daß es wirklich alles sei. "So," sagte der große Herr, befriedigt, "nun gehen Sie mal in Ihre Küche und kochen Sie mir eine gute Tasse Kaffee."

*

Derselbe große Herr — oder vielleicht war es auch ein anderer — kommt eines Tages in ein Haus, wo man sehr stolz auf den dort bereiteten Kaffee ist. Während er ihn trinkt, kommt der Hausherr und fragt seinen Gast, wie es ihm schmecke. "Ja, wissen Sie...", sagt unser Kaffeefreund, "mit Ihrem Kaffee ist es wie mit allem auf der Welt. Er hatte gute und schlechte Eigenschaften!" Die seltsame Antwort wird nicht verstanden, und man bittet um nähere Erläuterungen. Nachdem dem Gast versichert ist, daß man ihm die Wahrheit nicht übelnehmen werde, sagt er: "Die gute Eigenschaft dieses Kaffees ist, daß keine Zichorie drin ist. Und die schlechte ist... daß auch kein Kaffee drin ist..."

Das Fremdwort (Fortsetzung)

Lexikonbänden, die auf dem Wandregal standen.

"Ach, du hast ein großes Lexikon in vielen Bänden! Denk dir, wir haben zu Hause nur ein kleines, einbändiges...!"

"Was, nicht den Großen Meyer?"

"Aber keine Spur — nur den kleinen!"

"Und dort hast du "Miothese" gefunden?"

Da riß Gusti ihre veilchenblauen Augen die so ähnlich, aber doch nicht ganz so schön wie jene der verflommenen Hilde waren, weit auf:

"Aber das Wort existiert doch gar nicht!"

"Existiert nicht?! Ja, mich schien auch so! Wieso kommst du aber dann...!"

"Also, bitte, mach' doch kein so furchtbar strenges Gesicht, Fred! Gott, ihr Männer seid manchmal so komisch! Und dann manchmal wieder schrecklich ungeschickt! Ihr wartet immer auf den Zufall — der aber leider nie kommt. Da muß eben unsereine bißchen nachhelfen und sich schlimmstenfalls ein Fremdwort erfinden. Ich glaube, Fred, wir hätten uns sonst überhaupt nicht kennen gelernt — und — das wäre doch eigentlich schade — Oder nicht?"

Solche logische Beweisführung leuchtete Alfred unbedingt ein. Während er seiner Zufriedenheit mit der gegebenen Situation durch einen langen Kuß Ausdruck verlieh, wurde ihm klar, daß er erstens für Philologie total unbegabt war; und daß zweitens Blondinen mit veilchenblauen Augen sein Schicksal bedeuteten: mit und ohne Zufall...

A. Vertés.